

geständnisse, die den Ortsgruppen wie der Künstler-schaft im Laufe eines ein Jahr währenden Ringens gemacht worden waren, mußten schließlich verhängnisvoll werden und die Geld- und Wirkungskräfte des Vereins aufs schwerste treffen, besonders wenn es noch zu dem Säkungsungetüm gekommen wäre, das die Mitgliederversammlung, von den Wortführern der beiden genannten Gruppen geleitet, um die Mitte des Jahres dem Vorstande fast abgerungen hätte: Ein Abgeordnetentag von 70 bis 80 Abgeordneten sollte die Mitgliederversammlung ersetzen und hätte bei nur zweimaligem Zusammentreten im Jahre 100000 Mark an Reise- und Aufwandsentschädigungen verschlungen!

So drohte die Vereinsorganisation, die ohnehin mit ihren über 7000 Mitgliedern und über 50000 Karteikarten einen immer unerträglicher werdenden Geschäftsballast mitschleppte, vollends zur unfruchtbaren „Vereinsmeierei“ auszuarten, und nach fast einem Jahre kräfteverzehrender Arbeit gegen einen Wall von Unerfreulichkeiten sah der Vorstand das Vergebliche seines Kampfes gegen diese verhängnisvolle Entwicklung ein. Er legte freiwillig seine Ämter nieder und räumte das Feld denen, die es künftig besser zu machen verheißten.

Den letzten Anstoß gab, wie so oft, eine verhältnismäßig unbedeutende Auseinandersetzung, die aber den Schlußstein auf dieses Gebäude von ununterbrochenen Anzapfungen des Vorstandes setzte. Dr. Paul Mahlberg, Leiter der Reklameabteilung bei der Berliner Filmprüfstelle, seit drei Vierteljahren erst Mitglied des V. d. V. und wegen unserer Beziehungen zur Filmprüfstelle damals auf Vorschlag des Vorstandes zum Ausschußmitgliede ernannt, erkannte den aufgehäuften Zündstoff, hielt, obwohl er sich bisher noch niemals in irgend einer Weise sichtbarlich mit den Interessen des Vereins befaßt hatte, seine Zeit für gekommen und legte die Lunte an.

Der Vorstand hatte aus dringlichem Anlaß eine Mitgliederversammlung einberufen, ohne den Ausschuß zu hören, was er zwar entgegenkommenderweise allgemein zugesagt, aber sätzungsgemäß nicht nötig hatte. Den darin liegenden Formfehler hatte der Vorstand selbst zugegeben, ausreichend begründet und auf Einspruch sofort durch nachträgliche Einberufung des Ausschusses beseitigt. Gleichzeitig hatte der Vorstand genau den Sätzungen

gemäß die Nachwahl eines Ausschußmitgliedes schriftlich beantragt. Diese beiden Vorgänge bezeichnete Mahlberg in einem Schreiben, das er unter den Ausschußmitgliedern mit Auswahl (!) verbreitete und dem Vorstande nicht bekannt gab, als „Überrumpelung“ und beantragte unvermittelt in einer Ausschuß-Sitzung eine entsprechende, überaus scharfe Entschließung. Der Vorstand, völlig im Klaren über das Ziel des Vorgehens, erklärte unzweideutig, die Annahme dieser Entschließung mit dem Rücktritt beantworten zu müssen. Daraufhin brachte ein anderes Ausschußmitglied einen klug gefaßten, vermittelnden Gegenvorschlag ein, der beiden Teilen gerecht geworden wäre und vom Vorstand als durchaus annehmbar bezeichnet wurde. Der Antrag Mahlberg aber wurde nicht zurückgezogen und in geheimer Abstimmung bei einer Stimmenthaltung mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen. Zu einer Abstimmung über den Gegenvorschlag kam es infolgedessen nicht. Der Vorstand legte seine Ämter nieder. Der gleiche Ausschuß versicherte unmittelbar darauf nach anderthalbstündiger Beratung in Abwesenheit der Zurückgetretenen in ebenfalls geheimer Abstimmung mit 14 gegen eine (!) Stimme dem Vorstande sein ungeteiltes Vertrauen und bat ihn um Wiederaufnahme seiner Ämter, was dieser begreiflicherweise nun ablehnte.

In der darauf folgenden Mitgliederversammlung, die von den Geschehnissen in Kenntnis gesetzt wurde und an der etwa 80 Mitglieder teilnahmen, wurden die Verdienste des Vorstandes für den Gedanken des Vereins von einem Anwesenden nebenher angemerkt, im Übrigen aber auch hier sämtliche Vorwürfe ausgepackt, die man auf dem Herzen hatte: Ein Künstler des Redaktionsbeirates vermischte unter 200 Abbildungen eine (!), für deren Aufnahme er sich eingesetzt haben wollte, ein Ortsgruppenvertreter berichtete von einer abgelehnten Forderung seiner Ortsgruppe, deren Erfüllung den Hauptverein schwer belastet hätte, und wehklagte über einen „groben Brief“ des Vorstandes, und die Aussprache gipfelte in der Forderung, daß der „demokratische Gedanke“ die Hauptsache sei, — die Hauptsache in diesem nicht politischen und nicht wirtschaftlichen Verein, der für Kunst und Kultur kämpft, der bis dahin unter ideal gesinnten Persönlichkeiten geblüht hatte, in dem jeder seiner Leiter die volle Verantwortung begriffen und getragen hatte!